

Praktische Theologie in lutherischer Verantwortung¹

Zur konfessionellen Ortsbestimmung einer theologischen Disziplin²

1. Vorauslaufende Gedanken

Morgen feiert die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) ihr vierzigjähriges Bestehen als ein Zusammenschluss unterschiedlich geprägter lutherischer Bekenntniskirchen.³ Dabei dürfte es nicht zu viel gesagt sein, dass diese Hochschule und die hier gelungene Verständigung unter und zwischen Lehrenden und Lernenden Wesentliches dazu beigetragen hat, dass es zur Gründung der SELK in der heutigen Form kommen konnte.

Und wie manch anderer 40-Jähriger scheint auch die SELK in eine Art Lebens- und Identitätskrise geraten zu sein. Die Kirchengliederzahlen nehmen ab, die finanziellen Mittel werden knapper und die Aufgaben gleichzeitig doch nicht kleiner.

-
- 1 Antrittsvorlesung, gehalten auf dem Hochschulfest der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel am 24. Juni 2012; für den Druck erweitert und bearbeitet, der Vortragsstil wurde beibehalten. – Ich danke meinem Kollegen Prof. Dr. Werner Klän (Oberursel/Pretoria, Südafrika) und Pfarrer Dr. Christian Neddens (Saarbrücken) als systematisch-theologischen Gesprächspartnern für manches kritisch-konstruktive Gespräch in der Entstehungszeit dieses Vortrags und darüber hinaus.
 - 2 Der einzige neuere Ansatz in dieser Hinsicht ist m. W. folgender: *Corinna Dahlgrün*, Zum Profil einer lutherischen Praktischen Theologie – an den Beispielen Kirchenmusik und Beichte, in: *Reinhard Rittner (Hg.)*, Was heißt hier lutherisch! Aktuelle Perspektiven aus Theologie und Kirche (Bekenntnis. Schriften des Theologischen Konvents Augsburgischen Bekenntnisses 37), Hannover 2005, 211–233.
 - 3 Vgl. zur Geschichte auch *Werner Klän/Gilberto da Silva (Hg.)*, Lutherisch und selbstständig. Einführung in die Geschichte selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland, Göttingen 2012.

Viele Menschen um die 40 ordnen ihr Leben noch einmal bewusst neu. „Wer bin ich?“, fragen sie. „Was tue ich im Leben und was sollte ich tun? Was ist mir wichtig?“

In vergleichbares Fragen und Antworten möchte ich heute mit meiner Antrittsvorlesung einsteigen: Was trägt die Arbeit an dieser Hochschule in der bestehenden Form aus? Und wie geschieht hier die wissenschaftliche Arbeit in und für eine lutherische Bekenntniskirche und darüber hinaus? Dazu möchte ich heute Gedanken mit Blick auf die von mir vertretene Praktische Theologie vorstellen.

Vielleicht hat es diese Disziplin, was ihre konfessionelle Ortsbestimmung angeht, am schwersten. Die exegetischen Fächer scheinen mit ihrer Arbeit an der heiligen Schrift ohnehin durch das lutherische „sola scriptura“ geädelt zu sein. Die Systematische Theologie lässt sich verstehen als dogmatische und ethische Selbstbesinnung und scheint damit im Rahmen einer lutherischen Bekenntniskirche das Herzstück theologischer Arbeit darzustellen. Die Kirchengeschichte kann mit dem Schwerpunkt Reformationsgeschichte und mit der Beschreibung der Geschichte lutherischer Kirchen in der Folge der Reformationszeit Akzente setzen, die zu einer historisch geprägten Identitätsbildung einer lutherischen Bekenntniskirche dienen können. Und die Praktische Theologie?

Eine einfache Lösung könnte nahe liegen. Hermann Sasse konnte 1935, also vor knapp 80 Jahren, noch unbefangen von einer konfessionellen Verfasstheit der Praktischen Theologie ausgehen, wenn er angesichts von Plänen zu einer überkonfessionellen „Hochschule für reformatorische Theologie“ schreibt:

„Dem unglückseligen Vertreter der Praktischen Theologie aber wäre zu empfehlen, seine Lehrtätigkeit gar nicht erst zu beginnen. Er liefe sonst Gefahr, ein Märtyrer der sog. ‚reformatorischen Theologie‘ zu werden. In der Lehre vom Wesen, von der Verfassung und Amt der Kirche, in der Liturgik, Katechetik und Homiletik und wo es sonst sei, würde er zwischen sämtlichen Stühlen, die es gibt, sitzen, und mit jedem Auftun seines Mundes würde er den konfessionellen Frieden des Hauses stören.“⁴

4 *Hermann Sasse, Eine Hochschule für reformatorische Theologie?, in: ders., In statu confessionis III. Texte zu Union, Bekenntnis, Kirchenkampf und Ökumene, Werner Klän/Roland Ziegler (Hg.), (OUH Erg. 10), Göttingen 2011, 71–76, dort 72f.*

Hier ist die Praktische Theologie noch unmittelbar mitten in den konfessionellen Auseinandersetzungen verortet. Doch im Kontext heutiger Praktischer Theologie lässt sich eine solche Verhältnisbestimmung m. E. so einfach nicht mehr vornehmen. Warum?

Die Praktische Theologie in Deutschland versteht sich spätestens seit den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts zunehmend als ein selbstständiges Fach im theologischen Fächerkanon, das vor allem aus dem Gespräch mit vielerlei Nachbarwissenschaften (etwa Psychologie, Rhetorik, Pädagogik, Ästhetik und Religionswissenschaft) eigenständige Zugänge zu theologischen Fragestellungen beiträgt.

Solche Erkenntnisse und ihre Vermittlung werden kirchlicherseits ja auch explizit gefordert, wenn etwa in der Folge einer Untersuchung zur „Burnout“-Gefährdung von SELK-Pfarrern die Rede davon ist, dass

„[s]chon im Studium [...] damit begonnen werden [müsste], sich neben Theologie in noch stärkerem Maße die wissenschaftlichen Grundlagen von Bereichen wie zum Beispiel Gesprächsführung, Zeitmanagement, gruppensdynamische Prozesse, Führungskompetenz, Macht, Pädagogik etc. zu erwerben und sich in Selbstreflexion und Selbsterfahrung zu üben.“⁵

Diese Forderungen verdeutlichen, dass eine handlungsorientierte Praktische Theologie Reflexionsfähigkeit, Kompetenzen und Fertigkeiten für das kirchliche Leben vermitteln kann, die in der gegenwärtigen kirchlichen Situation offensichtlich z. T. als Desiderat gelten.

Wenn aber beispielsweise das pastorale Selbstverständnis oder die Seelsorge vermehrt auch unter psychologischen Gesichtspunkten in den Blick geraten oder wenn der Gottesdienst unter ästhetischen Fragestellungen analysiert wird, dann lässt sich allerdings nicht mehr so leicht von einer eindeutig konfessionell geprägten Disziplin reden. Doch weder der Rückzug ins konfessionelle Ghetto, der einem Ausstieg aus der praktisch-theologischen Fachdiskussion gleichkäme, noch eine Aufgabe der konfessionellen Verantwortung dürfte die Lösung des Problems darstellen. Einige Wege sind von daher verstellt.

5 Sibylle Heicke, Diplomarbeit über Burnout-Gefährdung bei Pfarrern der SELK, SELK Informationen 40, Nr. 376 (Mai 2012), 3f., dort 4.